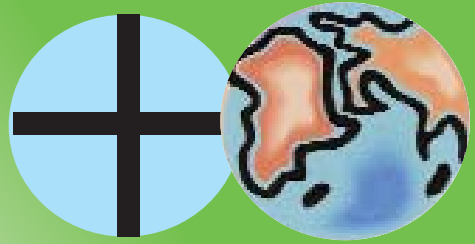


Afrika für Christus



96. Jahrgang Nr. 5 Mai 2009

Herausgeber: St. Petrus-Claver-Sodalität für die kath. Missionen



Sr. Martha SSPPS, Agwu, Nigerien mit dem jüngsten "Spross" ihrer Familie. Foto: SSCP

Jeder kann Missionar sein



Eine Missionsgruppe von elf Jugendlichen der Universität Posen fuhr nach entsprechender Vorbereitung mit einem Priester, Prof. Simon Stulkowski, auf Missionseinsatz nach Capo Verde. Die Reise war von den Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver unter der Leitung von Sr. Elisabetta organisiert worden. Einer der Teilnehmer, Andreas Gadzinski, berichtet darüber:

Ehrlich gesagt, hatte ich mir bei der Abfahrt ein schönes Abenteuer vorgestellt und die Entdeckung eines unbekanntes Landes. Die missionarischen Beweggründe waren jedenfalls zweitrangig.

Am 30. Juli 2008 brach unsere Gruppe von elf Jugendlichen mit Sr. Elisabetta und dem Priester Simon zu unserem Ziel auf.

Capo Verde besteht aus vielen Inseln, die sich in etwa 600 km Entfernung von der Ostküste des afrikanischen Kontinents befinden. Die ursprünglich

unbewohnten Inseln wurden von den Portugiesen im Jahre 1456 entdeckt. Im 17. und 18. Jahrhundert erlangten sie Bedeutung durch den Sklavenhandel von Afrika nach Amerika. Die ersten Bewohner dieser Gebiete waren die Sklaven, die von den Händlern zurückgelassen wurden: Alte, Kranke, schwangere Frauen. Aus diesen Menschen entstand ein Volk, das sich im Jahre 1775 aus der portugiesischen Abhängigkeit befreite.

Das ungünstige Klima und die Gebirgslandschaft machen das Leben in diesen Gebieten schwierig und die Bewohner leben oft an der Grenze der



Armut. Die trockene Berglandschaft ist für die Kultivierung ungeeignet. Der Anbau von Kulturen erfolgt deshalb nur dort, wo man ein wenig Wasser findet. Wer kein Land besitzt, lebt vom Fischfang.

Hier fließt die Zeit langsam dahin. Niemand hat Eile, man bleibt gerne stehen, um ein wenig zu plaudern und zu rasten. Man läuft nicht mit der Uhr in der Hand herum, wie wir in Europa. In Capo Verde sagt man: „Ihr habt die Uhren, wir haben die Zeit.“

Missionarisch sein

Unter diesen Bedingungen haben wir angefangen zu lernen, was es bedeutet, missionarisch zu sein. Wir hatten Begegnungen mit Alten, Jugendlichen und Kindern.

Den Kranken, die wir besuchten, brachten wir Erleichterung durch medizinische Betreuung und den Trost des Gebetes. Diese Kontakte ließen uns nicht unberührt. Trotz ihrer schwierigen Lebensbedingungen und dem Fehlen jeglicher Hoffnung auf eine wirksame Besserung, waren diese Menschen heiter und freundlich. Sie beklagten sich nie! Es genügten ihnen ein Gespräch, ein Händedruck und ein gemeinsames Gebet.

Von ähnlichen Gefühlen waren unsere Begegnungen mit Jugendlichen begleitet. Während der Einkehrtage, die von den Schwestern aus Capo Verde geleitet wurden, leisteten wir Hilfe als Animatoren: Wir erklärten einige Techniken, mit denen man Erste Hilfe leistet, halfen bei der Erziehung zur Bewahrung der Schöpfung und erzählten von unserer Heimat. Den größten Teil der Zeit verbrachten wir jedoch damit, einfach beisammen zu sein, zu spielen und einander zuzuhören. Wir



Foto: E. Saltysik

verstanden uns ausgezeichnet, obwohl wir zwei verschiedenen Welten und zwei verschiedenen Kulturen angehörten.

Bei der Heimfahrt wurde mir bewusst, dass ich reicher geworden war. Ich habe verstanden, dass Mission die Begegnung mit einem anderen Menschen ist, mit dem man den eigenen Glauben, die Hoffnung und die Liebe teilen möchte. Das Werk der Mission wickelt sich in aller Einfachheit ab. Der Missionar ist nicht nur zum Lehren berufen sondern er ist ein Mensch, der fähig ist, auf den anderen einzugehen und den eigenen Glauben mit einfachen und konkreten Gesten des Alltags zu bezeugen.

Jeder kann Missionar sein, weil jeder Christus in der eigenen Umgebung bezeugen kann, in der Familie, auf der Universität, bei der Arbeit. Es genügt, das Herz für Gott und den Nächsten zu öffnen. Das ist alles und doch so viel!

Apostel Jesu

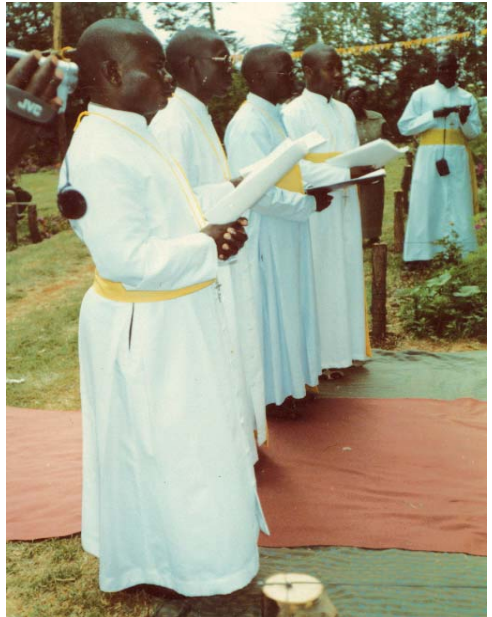
**P. Speratus Kamanzi, Generaloberer
des Missionsinstitutes der Apostel
Jesu, schreibt:**

Für die Verbundenheit und die finanzielle Unterstützung, die Sie unserem Institute stets gewährt haben, besonders bei der Ausbildung der künftigen Träger der Evangelisierung möchte ich Ihnen herzlich danken.

Mit Ihrem finanziellen Beitrag konnte unser Großes Seminar das akademische Jahr 2007/2008 gut beschließen. Wir danken Gott unaufhörlich für das Geschenk der Berufungen für unser Institut und besonders für die 4 Priester und 12 Diakone, die wir im akademischen Jahr 2007/2008 empfangen haben. Deren Bereitschaft, sich ganz für die Mission einzusetzen, ermutigt uns weitere zukünftige Träger der Verkündigung für ihre Aufgabe auszubilden.

Auf Grund der fortgesetzten Wirtschaftsschwankungen in Kenia suchen wir Hilfe für das Budget im laufenden akademischen Jahr und wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns wieder mit einem Beitrag beistehen könnten.

Unsere künftigen Missionspriester und Missionsbrüder werden es Ihnen und allen, die Verständnis für ihr Anliegen



gezeigt haben, mit ihren Gebeten lohnen. Mit großer Dankbarkeit erbitte ich für Sie Gottes reichen Segen.

*P. Speratus Kamanzi, A.J.
Generaloberer
Nairobi, Kenia*

Kennwort: P. Speratus



Kleines Seminar



unserer Studenten. Wir konnten Zement auftreiben und mit selbst verfertigten Werkzeugen haben die Burschen den Platz zementiert (siehe Foto). Die Begeisterung beim Spielen ist enorm. Die Freude, die Sie auf diese Weise mit Ihrem Beitrag geschenkt haben, möge Ihnen besonderen Segen bringen. Die Burschen, die wir aufnehmen, sind von den

Tausend Dank aus dem Kleinen St. Maria Seminar für Ihre Unterstützung zur Entwicklung des Seminars. Das Geld kam wie ein Geschenk vom Himmel gerade, als die Wirren in Kenia am größten waren. Wir konnten damit einen Lieferwagen für die Einkäufe der Schule erwerben. Die Lebensmittelpreise sind sehr gestiegen. Mit Hilfe des Transportmittels gelang es uns bis zu 700 km zu fahren, um Mais und Bohnen billiger einzukaufen. Wir benötigen den Wagen auch beim Anbau auf unseren eigenen Feldern. Manchmal brauchen wir ihn zum Holen von Wasser, Brennholz und für den Transport von kranken Schülern ins Spital. Wir sind sehr froh, dass wir den Wagen haben.

Einen kleinen Teil Ihrer Spende haben wir dazu benützt, um unseren Basketballplatz fertigzustellen.

Basketball ist der beliebteste Sport

Pfarrern empfohlen. Sie sind meist aus armen Familien und voll Eifer.



Jedes Jahr studiert eine gute Anzahl von ihnen im Großen Seminar weiter, aber auch jene, die keinen geistlichen Beruf ergreifen, werden hier für ihren späteren Lebensweg im Glauben und für das Gute herangebildet.

*P. Stephen Osiche, Rektor
St. Maria Seminar
Kwale, Kenia*



**Herzliche Einladung
zu unserer
MISSIONSBEGEGNUNG**

**im Schloss Walpersdorf
am Donnerstag,
14. Mai 2009**

**P. Walter Licklederer, MSC
der 20 Jahre in Brasilien im
Missionseinsatz war, wird uns dabei
über seine Erfahrungen berichten.**

**Beginn: 9 Uhr
Abschluss gegen 17 Uhr**

**Anmeldung erbeten an:
Missionsschwestern vom hl. Petrus
Claver, Loreto-Exerzitienheim
Schlossstr. 2, 3131 Walpersdorf
Tel. 027 82/840 83 E-Mail:
miss.schwestern.walpersdorf@inode.at**

Liebe Missionsfreunde!

“Das Fiat der Gottesmutter, mit dem sie sich zur Mitwirkung am Erlösungswerk bereit erklärte in der Weise, die Gott von ihr verlangte, hat unter ihren treuen Verehrerinnen Nachahmung gefunden durch alle Jahrhunderte.” So sagte die sel. Maria Theresia Ledochowska in einem Vortrag und sie erklärt in diesem Zusammenhang: *“Die Wichtigkeit des Berufes einer Hilfsmissionärin der St. Petrus Claver Sodalität kommt einem so recht zum Bewusstsein beim Lesen einer kleinen Broschüre, in der ein afrikanischer Missionäre seine Gedanken darüber niederlegt. Ausgehend von der Notwendigkeit der materiellen Mittel für die gute Entwicklung der Mission, vergleicht er die “Hilfsmissionärinnen” mit dem Öl, auf das die Flamme angewiesen ist, um brennen zu können: Je mehr Hilfsmissionärinnen in der Heimat die Mittel aufbringen, um so mehr Missionäre können draußen eifrig in der Glaubensverkündigung arbeiten, um so mehr Schulen, Kirchen usw. können errichtet werden.”*

In Abwandlung dieses Vergleiches möchten wir Ihnen, liebe Missionsfreunde, dafür danken, dass Sie dieses “Öl” sozusagen “liefern” durch Ihre treuen Gebete, Ihre Liebe zum Glauben, Ihre Anteilnahme an den Bedürfnissen, Nöten und Freuden anderer Kulturen und Völker, sowie durch die materiellen Opfer, die Sie leisten für die Ausbreitung der Frohbotschaft des Herrn.

Wir freuen uns darauf, bei der Missionsbegegnung am 14. Mai gemeinsam mit Ihnen noch mehr “Feuer und Flamme” zu werden für die Anliegen der Mission. Die liebe Gottesmutter Maria helfe uns dabei!

TINI und TOM

Tom: Sehr interessant, was ich da lese über die Hilfe für Straßenkinder.

Tini: Ja, diese AIDS Krankheit trägt auch dazu bei, dass viele Kinder auf der Straße landen, wenn ihre Eltern sterben.

Tom: Auch durch die Kriege. Da erzählt ein neunzehnjähriger Bursche aus Kenia, dass er als Kind mit seiner Großmutter allein blieb, als seine Eltern im Krieg getötet wurden.

Tini: Die konnte wohl nicht viel für ihn tun.

Tom: Natürlich nicht. Aber er hatte das Glück, in Brazzaville in einem Heim für obdachlose Kinder Aufnahme zu finden, das von Don Bosco Schwestern geleitet wird. Sie lehrten ihn Schuhe zu machen.

Tini: Und woher nimmt er das Material dafür?

Tom: Er erhielt ein kleines "Startkapital" und macht die Schuhe aus Zeltleinwand und alten Lederbörsen. Er verkauft sie sogar auf einem der größten Märkte in Brazzaville.

Tini: Und verdient er etwas damit?

Tom: Ja, horch was er erzählt: "Bevor mich die Schwestern gerettet haben, schlief ich unter der großen Brücke im Zentrum von Brazzaville. Ich lebte von



MIVA Auto. Von Kindern im Kongo gebastelt

Almosen, kleinen Arbeiten und gelegentlichen Diebstählen. Heute verdiene ich etwa 10 Dollar am Tag und kann nicht nur meiner Großmutter helfen, sondern auch anderen Straßenkindern, die mich um Almosen bitten."

Tini: Wie schön! Man sieht, dass man diesen Kindern helfen kann, wenn man sich ihrer annimmt. Es müsste noch viel mehr Einrichtungen geben für solche Kinder, und Priester und Schwestern, die ihnen helfen!

Tom: Ja, aber die finanzielle Unterstützung ist auch wichtig!

Tini: Das Kapital, das man in Kindern anlegt, trägt die besten Zinsen!

DIE LIEBE CHRISTI DRÄNGT UNS!

(2 Kor. 5,14)



Gebetsmeinungen des Papstes für den Monat Mai

1. Wir beten, dass sich die Jungen Kirchen an dem universalen Missionsauftrag des Evangeliums beteiligen.
2. Wir beten, dass sich das Volk Gottes für die Förderung von Priester- und Ordensberufen verantwortlich fühlt.

P.b.b. Verlagspostamt 5101 Bergheim b.Sbg. GZ02Z030700 M Erscheinungsort Salzburg
Nur zurücksenden, wenn Adressat gestorben oder verzogen
Angabe neuer Adresse erbeten
Missionshaus "Maria Sorg", 5101 Bergheim bei Salzburg
DVR - 0029874 (367)



Agwu, Nigerien: Tanzende Kinder

Foto: SSPC

Impressum: Verleger und Herausgeber: St. Petrus-Claver-Sodalität, Missionshaus "Maria Sorg", Lengfelden, Maria-Sorg-Str. 6, 5101 Bergheim b. Salzburg. - Redaktion und graphische Gestaltung: Sr. M. Paula Krones. - Tel. 0662/452 097 - Internet: www.mariasorg.at - Spendenkonto: PSK 1931.350 - Druck: J. Huttegger, 5020 Salzburg